

Gottesdienst am 18.06.2017 / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: Die güldene Sonne (EG 444, 1-5)

Eröffnung

Christus spricht zu seinen Jüngern: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen 1. Sonntag nach Trinitatis und die vor uns liegende Woche grüße ich Sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst. Jesus legt sein Wort in unseren Mund, sein Werk in unsere Hände. Ich erschrecke und denke, das, was ich als Christ sage, als Christ tue, das ist so wenig, so unvollkommen, so erbärmlich. Das findet Jesus brauchbar? Damit will er sich identifizieren? Darin will er gehört und erkannt werden?

Eine Legende erzählt: *Als Christus zum Himmel aufgefahren war, fragten ihn die Engel, wie es denn nun mit seinem Reich auf der Erde weitergehen soll.*

"Ich habe noch meine Nachfolgerinnen und Nachfolger, meine Jünger, eben die Christen auf Erden", antwortete Christus.

Die Engel waren entsetzt. Sie wussten, wie schwach und verzagt, wie unbedeutend und angreifbar diese Gruppe der Nachfolger war. Erschrocken fragten sie: Herr, hast du denn wirklich keinen anderen, keinen besseren Plan?

Und Christus entgegnete: "Nein - einen anderen Plan habe ich nicht."

Als seine Jünger, seine Gemeinde, feiern wir jetzt diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Susanne Donges-Koblenzer)

Psalm 34 (EG 717.1)

Eingangsgebet

Barmherziger Gott,
du lässt uns mit allen Sinnen
deine Freundlichkeit erfahren.
Aus deinem Wort hören wir
Trost und Mahnung für unser Leben.
Am Kreuz deines Sohnes sehen wir,
wie grenzenlos deine Liebe ist.
In Brot und Wein
schmecken wir deine Vergebung
und erleben Gemeinschaft in deinem Geist.

Gott, mit allen unseren Sinnen
wollen wir dich loben:
mit unserem Mund
deine Güte verbreiten,
mit einem achtsamen Blick
anderen Menschen begegnen
und mit offenen Händen dazu beitragen,
dass Hungrige satt werden an Leib und Seele.

Segne unser Tun und Lassen,
unser Geben und Empfangen,
und lass deine Engel um uns lagern. Amen

Lied: Herr, sei die Freude (Liedblatt)

Lesung: 1. Mose 18,16-33

Heidelberger Katechismus: Frage 29

Glaubensbekenntnis

Lied: Die ganze Welt hast du uns überlassen (EG 360,1-6)

Predigt über Johannes 5,39-47 (Neue Genfer Übersetzung)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören einen Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 5, die V. 39-47:

Ihr forscht in der Schrift, weil ihr meint, durch sie das ewige Leben zu finden. Aber gerade die Schrift weist auf mich hin.

Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, obwohl ihr bei mir das Leben finden würdet.

Ich bin nicht darauf aus, von Menschen Anerkennung zu bekommen.

Aber `bei euch ist es anders`. Ich kenne euch und weiß, dass ihr der Liebe zu Gott keinen Raum in eurem Leben gebt.

Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr lehnt mich ab. Doch wenn jemand anders in seinem eigenen Namen kommt, werdet ihr ihn mit offenen Armen aufnehmen.

Wie solltet ihr auch glauben können? Bei euch ist jeder darauf aus, von den anderen Anerkennung zu bekommen; nur die Anerkennung bei dem einen, wahren Gott sucht ihr nicht.

Denkt nicht, dass ich euch beim Vater anklagen werde. Mose wird euch anklagen – er, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt.

Denn wenn ihr Mose wirklich glauben würdet, würdet ihr auch mir glauben; er hat ja über mich geschrieben.

Wenn ihr aber dem nicht glaubt, was Mose geschrieben hat, wie wollt ihr dann dem glauben, was ich euch sage?«

In diesem Jahr feiern wir den 500. Gedenktag der Reformation und am kommenden Wochenende einen Kreiskirchentag, der ganz im Zeichen dieses besonderen Jubiläums steht. Was hat eigentlich Martin Luther bewegt, was hat ihn angetrieben, was hat ihm keine Ruhe gelassen? Als junger Mann wurde er immer von der Frage regelrecht gequält: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Was muss ich tun, um vor Gott, vor dem unbestechlichen Gott, in seinem Gericht bestehen zu können? Luther hat alles versucht, was die Kirche ihm damals anbot. Auf einer Romreise soll er der Überlieferung nach sogar auf Knien die Heilige Treppe mit ihren 28 Marmorstufen hinauf gerutscht sein. Er hat Ablässe gekauft, hat gefastet, gebetet. Aber nichts wirkte auf dauernd beruhigend auf ihn, auf seine Unruhe, seine Seelenqualen. Je mehr er versuchte, desto verzweifelter wurde er. Bis er eines Tages die Entdeckung machte, die nicht nur sein Leben veränderte, sondern auch die Kirche, ja mehr noch. Sie veränderte die Welt.

Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Diese Frage scheint heute kaum noch Menschen umzutreiben. Anerkennung zu finden, das ist auch heute noch für die meisten Menschen sehr wichtig, aber nicht mehr die Anerkennung bei Gott. Heute lautet die Frage: Wie erreiche ich, dass andere Menschen mich anerkennen, mich wertschätzen? Wie muss ich mich verhalten, was muss ich können, wie muss ich sein, um bei anderen beliebt oder anerkannt zu sein?

Aber wenn ich Jesus recht verstehe, ist das noch nicht einmal ein Kenzeichen der Moderne, also unserer Zeit. Er selbst beobachtet so etwas auch bei seinen Zeitgenossen: *Bei euch ist jeder darauf aus, von den anderen Anerkennung zu bekommen; nur die Anerkennung bei dem einen, wahren Gott sucht ihr nicht.*

Gott als Instanz, vor der ich mich rechtfertigen muss, hat Konkurrenz bekommen oder ist sogar ganz abgeschafft worden. Der Mensch selbst ist an die Stelle Gottes getreten. „Mir ist nur wichtig, dass ich mir selbst jeden Morgen mit gutem Gewissen im Spiegel in die Augen sehen kann.“ Oder „Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Ich bin in Ordnung!“ Und es sind natürlich die anderen Menschen, vor denen wir bestehen wollen, von denen wir uns Anerkennung, Wertschätzung, Aufmerksamkeit erhoffen. Wir wollen ganz einfach anderen gefallen. Und wir sind bereit, dafür eine Menge zu tun. Wir alle wissen beispielsweise, dass Jugendliche vor allem deshalb mit dem Rauchen anfangen oder auch Alkohol trinken, weil sie dazu gehören wollen, weil sie auch so cool sein wollen wie die Anderen. Ich vermute mal, dass viele von denen, die regelmäßig ins Fitnessstudio gehen, das nicht nur aus gesundheitlichen Gründen tun, sondern weil fit sein Anerkennung bringt. Was wir tun, hängt davon ab, in welchen sozialen Bezügen wir leben, zu welchen Gruppen wir dazu gehören möchten, wem wir gefallen wollen, von wem wir uns Anerkennung erhoffen.

Aber es geht nicht allein um Anerkennung und Gefallen wollen. Jeder Mensch möchte ja etwas erleben oder tun, was ihm einen Mehrwert an Leben bringt. Wir wollen ja nicht bloß existieren, sondern leben. Unser Leben soll ja auch irgendeinen Sinn haben.

Jesus übt keine Kritik an unserem Bedürfnis nach Anerkennung und unserer Sehnsucht nach Leben. Aber er stellt fest, dass wir Gott dabei aus den Augen verlieren, dass wir das, was wir brauchen, was wir wollen, nicht bei Gott suchen. Wir wollen anderen Menschen gefallen, nicht Gott. Wir suchen die Anerkennung anderer Menschen. Ob Gott „ja“ zu uns sagt, ist uns letztlich völlig egal.

Ich kenne euch und weiß, dass ihr der Liebe zu Gott keinen Raum in eurem Leben gebt. ... Bei euch ist jeder darauf aus, von den anderen Anerkennung zu bekommen; nur die Anerkennung bei dem einen, wahren Gott sucht ihr nicht.

Ihr forscht in der Schrift, weil ihr meint, durch sie das ewige Leben zu finden. Aber gerade die Schrift weist auf mich hin.

In der ARD gab es jetzt gerade die Themenwoche „Woran glaubst du?“ Ganz viele Fernsehsendungen drehten sich um die Frage, woran Menschen glauben. Denn jeder Mensch glaubt an irgendetwas: an die Liebe, an sich selbst, an das Gute, an die Freundschaft, an das Leben, an die Menschlichkeit, an die Wahrheit, an das Schicksal, an die Sterne, eine Energie, an Aliens oder dass ein Pfund Rindfleisch eine gute Suppe gibt... und hin und wieder glaubt einer auch an Gott. Es sollen in Deutschland doch noch viele Menschen geben, die angeben, sie glaubten an Gott. Wobei diese Formulierung allein ja noch gar nicht viel sagt. Was bedeutet Gott für sie? Wie stellen sie sich Gott vor? Ist Gott nur irgendein höheres Wesen, von dem wir aber nichts wirklich wissen, oder ist Gott so, wie die Bibel von ihm erzählt? Und was heißt schon „an Gott glauben“. Heißt das, ich glaube daran, dass es Gott gibt? Bedeutet es, dass ich diesem Gott vertraue? Oder heißt es, dass ich mit diesem Gott in einem Gespräch bin, dass ich zu ihm bete und auf ihn höre? Oder bedeutet es, dass ich dann, wenn es in meinem Leben schwierig ist, jemanden habe, zu dem ich meine Stoßgebete schicken kann? Gott als Chiffre, die jeder so füllt wie er mag.

Als wir vor vielen Jahren im Presbyterium ein Leitbild für unsere Gemeinde entwarfen, machte ich den Vorschlag, eingangs nicht bloß von Gott, sondern von Jesus Christus zu sprechen. Dieser Vorschlag stieß auf Bedenken. Einige befürchteten, dass diese Fokussierung auf Jesus Christus möglicherweise so fundamentalistisch wirke, dass man damit Menschen verschrecke anstatt sie zu gewinnen. Wir haben uns dann auf einen trinitarischen Anfang geeinigt, so wie wir ja auch jeden Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes beginnen. Und seither beginnt unser Leitbild mit den Worten:

Von Gott zusammengeführt, von Gott beauftragt – als Gemeinde leben!

Wir sind Teil der weltumspannenden Kirche, in der Menschen aus allen Völkern, Kulturen, Rassen und Konfessionen vereint sind im Glauben an den dreieinigen Gott.

Er ist der Schöpfer der Welt und hat jedem Menschen die Würde verliehen, sein Ebenbild zu sein.

Er hat mit dem Volk Israel einen ewigen Bund geschlossen und es zum Licht für die Völkerwelt erwählt.

Aus Israel, aus dem jüdischen Volk, kommt Jesus von Nazareth, in dem Gott sich allen Menschen offenbart, zuwendet, in Kreuz und Auferstehung Versöhnung stiftet und so alles Trennende überwindet.

Im Heiligen Geist erschließt sich uns Gottes Wahrheit, so dass wir ihn allein ehren, ihm allein vertrauen, ihm allein folgen.

Ich war damals von etwas ausgegangen, was einmal richtungsweisend war. Im Dritten Reich gab es eine Theologie, die den Grundgedanken verbreitete, Gott könne sich auch abgesehen von dem biblischen Wort anderweitig in der Welt offenbaren. Er offenbare sich zum Beispiel in seinen Schöpfungswerken oder in geschichtlichen Ereignissen. Für beides lassen sich mit Leichtigkeit auch biblische Stellen finden, die davon sprechen. Aber es gab Christen – auch und gerade hier im Siegerland, die waren von Hitler so begeistert, dass sie glaubten, er sei von Gott erwählt, von Gott gesandt, Gott würde sich durch Hitler dem deutschen Volk zuwenden und offenbaren. Andere Christen sahen die Gefahr, die mit dieser Vorstellung verbunden war und wandten sich dagegen. Es war insbesondere der Schweizer Theologieprofessor Karl Barth, damals noch in Bonn tätig, der hier klare Kante gegen jede Form der sogenannten „Natürlichen Theologie“. Unter seinem maßgeblichen Einfluss formulierte die Bekenntnissynode in Wuppertal-Barmen 1934 die sogenannte „Barmer Theologische Erklärung“. Schlagen sie doch bitte mal das Gesangbuch auf, Seite 1377. Da ist sie unter der Nummer 858 abgedruckt, Seite 1377. Sie beginnt mit der 1. These:

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Dies ist dem geschuldet, was Jesus selbst von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Oder wie es im Kolosserbrief formuliert ist: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ In diese Richtung geht das, was Jesus hier in unserem Abschnitt sagt: *Ihr forscht in der Schrift, weil ihr meint, durch sie das ewige Leben zu finden. Aber gerade die Schrift weist auf mich hin. Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, obwohl ihr bei mir das Leben finden würdet.*

Das schließt nicht aus, dass Gott sich vor Jesus Christus und nach Jesus Christus nicht auch anders zu erkennen gibt. Aber an Jesus Christus vorbei Gott verstehen, Gott entdecken, Gott erkennen, das geht nicht mehr. Wir können von Gott nicht mehr anders sprechen als dass wir von Jesus Christus sprechen. Er ist damit auch das Ende aller wüsten Spekulationen. Aber hier geht es nicht um Dogmatik, um theologische Spitzfindigkeiten, hier geht es um Leben und Tod. Und Jesus ist klar, messerscharf in

seiner Analyse. Wer mich ablehnt, der wird Gott nicht finden können und damit das Leben verpassen, das nur ich geben kann.

Warum spricht Jesus das so klar an, warum zieht er die Trennlinie so scharf: Ihr da, ich hier. Nun er erlebt etwas, was ganz merkwürdig ist. Er hat es oft zu mit Menschen zu tun, die sehr bibelfest sind, die die Bibel studieren, um Gott und das Leben zu finden. Sie argumentieren gegen Jesus, indem sie ihn mit Bibelstellen konfrontieren: „Hier Jesus, hier steht es doch schwarz auf weiß!“ Sie argumentieren mit der Bibel gegen das, was Jesus sagt oder tut. Und sie erkennen nicht, dass das biblische Zeugnis auf ihn zuläuft, dass es auf ihn hinweist. Wir können die Bibel nicht mehr anders lesen als mit den Augen Jesu. Wir können sie nicht mehr anders verstehen als in seiner Auslegung. Jesus will niemanden anklagen, auch nicht im Jüngsten Gericht. Wie immer ist das, was er sagt, ein deutliches Signal, ein Weckruf, der Versuch, uns auf die richtige Spur zu bringen.

Wenn wir Leben, ewiges, erfülltes Leben finden wollen, dann sollten wir kritisch prüfen, ob wir es in dem finden, was wir konsumieren können. Was nutzt mir das beste Fitnessstudio, wenn meine Ehe, meine Familie auseinander bricht? Was nutzt mir Schalke, der BVB oder Bayern, wenn ich einen Schlaganfall erleide? Was bringt mir mein Motorrad, wenn ich wegen meiner Depression nicht aus dem Bett komme? Was nutzt es mir, wenn ich auf mein Äußeres achte und immer gepflegt bin, wenn ich doch auch sichtbar altere und am Ende sterbe? Nicht dass ich oder Jesus etwas gegen Fitnessstudios, Fußball, Motorradfahren oder Styling hätte, aber nichts von alledem kann mir das geben, was die Bindung an Gott mir gibt: die Gewissheit, dass ich geliebt bin, voraussetzungslos und bedingungslos geliebt, und zwar in alle Ewigkeit, die Gewissheit, dass da einer ist, der mich sieht, der mich wirklich kennt wie kein anderer Mensch, der mich begleitet auf meinen Wegen und mich fest in seiner Hand hält, was immer auch geschieht, der mich aufrichtet, wenn ich am Boden bin, der zu mir steht, auch wenn ich ihn und andere Menschen enttäuscht habe, der mich nicht fallen lässt, auch wenn ich erbärmlich versage. Und diesen Gott finde ich nicht in klugen Spekulationen, diesen Gott finde ich in der Bibel, und schaue dabei in das Gesicht Jesu.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Es ist in keinem andern Heil (EG 356,1+2) / andere Melodie

Amtshandlungen

- + Helmut Scholl, Vilbeler Weg 10, 73 Jahre
- + Ursula Becker, Friedrich-Wilhelm-Straße 221, 75 Jahre
- + Werner Schwoch, Butzbacher Straße 30, 77 Jahre
- + Elfriede Stein, früher Wetzlarer Straße 41, 98 Jahre

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Gott des Friedens,
du sprichst zu uns.
Deine Stimme mahnt uns.
Deine Stimme tröstet uns.
Sprich.
Lass die Welt auf deine Stimme hören.

Wir bitten dich
für die, die sich deinem Gebot entziehen:
für die, die das Recht beugen,
für die, die die Wahrheit verachten,
für die, die kein Mitleid kennen.
Pflanze in ihre Herzen den Samen des Friedens,
damit die falsch Bezichtigten Recht erfahren,
damit die Lüge endet,

damit den Schwachen Gerechtigkeit widerfährt.
Kyrie eleison.

Wir bitten dich
für die, deren Tränen nicht trocknen:
für die, alles verloren haben außer dem eigenen Leben,
für die, die um geliebte Menschen trauern.
Und hier denken wir auch an die Angehörigen und Freunde
von Helmut Scholl, Ursula Becker, Werner Schwoch und Elfriede Stein.
Hilf ihnen darauf zu vertrauen, dass du stärker bist als der Tod, dass deine Liebe größer
ist als unsere Untreue, dass Menschen, die mit dir verbunden sind, niemals verloren
gehen.

Wir bitten dich
für die, die in Angst leben.
Belebe sie und wecke ihren Mut,
damit sie Fülle statt Mangel und Frieden statt Gewalt erfahren,
damit die Freude zurückkehrt,
damit die Hoffnung nicht zuschanden wird.
Kyrie eleison.

Deine Stimme ruft uns.
Dein Wort richtet uns auf.
Deine Gegenwart heilt.
Wir bitten dich für die Menschen,
die dir vertrauen:
für deine weltweite Kirche,
für die Verfolgten,
für die Kranken in unserer Gemeinde
für alle, um die wir uns sorgen.
Erneuere deine Kirche,
behüte die Verfolgten,
heile die Kranken,
segne unsere Lieben
und alle, für die wir Verantwortung tragen.

Du Gott des Friedens,
du sprichst zu uns.
Deine Stimme mahnt uns.
Deine Stimme tröstet uns.
Sprich heute und alle Tage zu uns
durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn.

In seinem Namen rufen wir zu dir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Lob, Anbetung, Ruhm und Ehre (EG 158,1-3)

Musik zum Ausgang